

# JIDDISTIK MITTEILUNGEN

JIDDISTIK IN DEUTSCHSPRACHIGEN LÄNDERN

צס יידישע לימודים סעמינאר  
לימודים סעמינארן און קור  
נארן און קורסן קולטור ניין  
ורסן קולטור נייעס ידיות ני  
יעס ידיות נייע ביכער יידיש  
ע ביכער יידישע לימודים א  
לימודים אין דייטשרעדנדי  
רעדנדיקע לענדער ארטיקל  
ענדער ארטיקלען רעצענזי  
ן רעצענזיעס יידישע לימוד  
צס יידישע לימודים סעמינאר  
לימודים סעמינארן און קור  
נארן און קורסן קולטור ניין  
ורסן קולטור נייעס ידיות ני  
יעס ידיות נייע ביכער יידיש  
ע ביכער יידישע לימודים א  
לימודים אין דייטשרעדנדי  
רעדנדיקע לענדער ארטיקל  
ענדער ארטיקלען רעצענזי  
ן רעצענזיעס יידישע לימוד  
צס יידישע לימודים סעמינאר  
לימודים סעמינארן און קור

**Nr. 33**  
**April 2005**

יעס ידיות נייע ביכער יידיש  
ע ביכער יידישע לימודים א  
לימודים אין דייטשרעדנדי  
רעדנדיקע לענדער ארטיקל

**Kyrill A. Schischigin:**  
**Präfixverben mit *on-* in den Werken von**  
**Scholem Aleichem**

**Hans Peter Althaus: Tinnef**

**Wolfram Windolph:**  
**Zur ‚jüdischen Geschäftssprache‘**

**Buchanzeigen**

**Lehrveranstaltungen an Hochschulen**

**Andere Lehrveranstaltungen**

**Kulturelle Veranstaltungen**

**Nachrichten**

**Neuerscheinungen**

**Alfred Klepsch: Westjiddisches Wörterbuch. Auf der Basis dialektologischer Erhebungen in Mittelfranken, Tübingen: Niemeyer 2004. 2 Bde. 1643 S.**

Es wird den meisten jiddistischen Lesern eine Überraschung sein, ein so umfangreiches »Westjiddisches Wörterbuch« aufzuschlagen und dort nach einer knapp 250 Seiten starken Einleitung meist nichtjiddische Wörter zu finden. Somit ist der Titel des Werkes irreführend, wenn es auch einzigartig und wertvoll bleibt. Der Untertitel gibt einen etwas besseren Einblick in die Gesamtkonzeption: Es handelt sich um eine großangelegte dialektologische Untersuchung eines Gebietes, in dem mit Schopfloch ein Musterbeispiel für eine lokale Geheimsprache, die viele Hebraismen nutzt, noch so weit konserviert ist, dass sie durch gezieltes Abfragen ausgesuchter Informanten beschrieben werden kann und einige Rückschlüsse auf die Entlehnungswege ihres Wortbestandes erlaubt, also auf die umliegende Variante des historischen Westjiddisch. Diese und andere Sonder- und Geheimsprachen aus dem Untersuchungsgebiet sind von geschulten Mitarbeitern an einem großen dialektologischen Atlas erhoben worden, so dass hier die Reste des Westjiddischen in einer Art untersucht und dargestellt werden konnten, wie es sonst nirgends für irgendeine Varietät des Jiddischen erfolgt ist.

Darin erschöpft sich aber das im Buch Dargebotene keineswegs: Die Informationen aus der relevanten Literatur zu Sprachmaterialien aller Art aus dem abgesteckten geografischen Rahmen und die wichtigen Werke zu überregionalen Bezügen wurden intensiv verglichen und die Meldungen gekreuzt. Das ist bei einem solch elusiven Untersuchungsgegenstand sehr wichtig, denn ohne das aufwendige Kreuzen von Informationen aus diversen Quellen sind Fehlinformationen nicht zu entdecken und auszumerzen: Geheimsprachliche Wörter sind typischerweise auf dem ersten Blick befremdlich – Druckfehler werden in solchen Wörtern typischerweise unbeachtet tradiert und vermehrt. Die hier geleistete Arbeit ermöglicht es, die bestehende Literatur kritisch zu beleuchten und in zahlreichen Einzelfällen Fallstricke zu meiden und sichtbar zu machen.

Nun ist aber die Materie selbst spröde: In Mittelfranken kann kein Westjiddisch mehr erhoben werden, und der Autor umkreist diese „Zielsprache“ aus verschiedenen Richtungen: den erwähnten Geheimsprachen (Schopflocher Lachoudisch, Schillingsfürster Jenisch, Viehhändlersprachen), aber auch dem von den Juden gesprochenen Deutsch sowie einigen schriftlichen westjiddischen Quellen, deren Herkunft aus der Region sowie die regionale Färbung der Sprache gesichert ist.

Die begrenzte Zielsetzung und das umfangreiche, großzügig (dabei aber kostspielig) gestaltete Ergebnis haben ein für Jiddisten vielfach anregendes, stets übersichtliches und informatives Werk entstehen lassen.

Das Werk hat aber auch außer dem naturgemäß begrenzten Wortschatz, der auf solchem Wege zu Tage gefördert werden kann,<sup>1</sup> weitere Begrenzungen; sie ergeben sich aus der unbefriedigenden Forschungslage ... und aus einer gewissen Unerfahrenheit des Bearbeiters mit dem Jiddischen selbst. Diese führt z.B. dazu, dass bei widersprüchlichen etymologischen Ansätzen aus der vorliegenden Literatur das gesamte Material (also auch Irriges) vorgeführt wird, und nur selten eine klare Entscheidung zugunsten der plausibelsten Etymologie deutlich gefällt wird. Immerhin werden dubiose Etymologien aus dem Hebräischen nicht allein präsentiert. Diese Unerfahrenheit macht sich auch sonst gelegentlich bemerkbar, z.B. wenn milde Tücken der standardjiddischen Orthografie dazu führen, dass solche Wörter wie גירוש oder עירוב in Weinreichs Wörterbuch nicht gefunden werden (s.v. »Geresch« bzw. »Eref«<sup>2</sup>) oder wenn Wörter aus dem modernen Jiddisch auch belegt werden, wenn sie als erster Teil, nicht aber wenn sie als zweiter Teil von Komposita gebucht sind (z.B. hätte בן תשעים unter »Dischem« eine Erwähnung verdient.<sup>2</sup> Viel klarer noch kommen aber die

<sup>1</sup> Es ist, wie zu erwarten, die hebr. Komponente stark überrepräsentiert, weil, was Jiddismen betrifft, sie allein sich als Geheimwortschatz eignet; dieses wiederum enthält zahlreiche Wörter, die aus den Hebräischkenntnissen eines Aschkenasen stammen mögen, nicht aber aus seiner jiddisch-umgangssprachlichen Kompetenz.

<sup>2</sup> Mit genauso viel Recht wie – um nur ein Beispiel zu nennen – (בשבת) – s.v. »Chamischi« (!!). »חמישי« ist bei Weinreich nicht verzeichnet – und wird deswegen für das Ostjiddische nicht belegt!

Lücken und Mängel der bestehenden jiddistischen Forschungs- und Referenzliteratur zu Tage, für die der Autor nicht verantwortlich gemacht werden kann. Er verfolgt die Etymologien bis zu den hebräischen Wurzeln zurück und geht nicht selten auf Besonderheiten der semitischen Bildungsweisen ein, die ja gut dokumentiert sind. Für den tatsächlich jiddischen Teil der Geschichte fällt die Darstellung viel sparsamer aus. Dafür entschuldigt sich der Autor unter mehrfacher Anführung einer Aussage von D. Katz, nach der die „westjiddische“ Literatur unbrauchbar („ein Ärgernis“) sei. Natürlich wäre es eine sträfliche Entscheidung, die Hauptquellen zur Geschichte des Westjiddischen in Form der zahlreichen handschriftlichen und gedruckten Quellen zu vernachlässigen. Tatsächlich sind aus ihr über die Aussprache erst auf Kosten langwieriger Analysen überhaupt Hinweise zu dialektologisch relevanten lautlichen Besonderheiten abzulesen – im Falle der Hebraïsmen meist auch nach intensiven Untersuchungen sehr wenig – es geht hier aber auch in besonderem Maße um die Verwendungen je eines Einzelwortes, zu der sehr viel aus Texten – und nur aus Texten gewonnen werden kann. Andererseits ist die Auswertung der westjiddischen Literatur erst an ihrem Anfang, und es hätten höchstens bereits edierte Texte, die oft Zusatzklärungen gerade zur hebräischen Komponente mitführen, nach den Einzelllexemen befragt werden können. Auch die relevante Sekundärliteratur ist zu einem großen Teil, von Einzelwörtern ausgehend, bibliographisch schwer aufzufinden.<sup>3</sup> Die folgenden Hinweise zu einer Handvoll unterschiedlich gearteten Information(squell)en verstehen sich also nicht als Kritteleien am besprochenen Werk, sondern als Beispiele für das, was eine historische Darstellung des jiddischen Wortschatzes auch in Aussicht stellen sollte (und für Anregungen, die Jiddisten aus dem vorliegenden Wörterbuch gewinnen können).

<sup>3</sup> Zu ›Bärches‹ fehlt gar ein Hinweis auf Bertil Maler: Western Yiddish Berkhes or Barkhes, its origin and offshoots in Scandinavian languages. In: Nordisk judaistik/Scandinavian Jewish Studies 2 (1979), S. 1–5.

**Härtling:** ‚Stein‘. Klepsch leitet dieses jenische Wort, das lokal auch Eingang in die Mundart gefunden hat, von ›hart‹ mit einem Ableitungssuffix /-ling/ ab, das im Rotwelschen oft belegt ist. Die rotwelsche Bedeutung ist bei diesem Wort meist ‚Messer‘. Von den Geheim-Wörtern aus derselben Serie ist wohl keines im Jiddischen zu belegen – nur zu „Härtling“ findet sich eine Parallele, da ein vergleichbares Geheimwort für ‚Messer‘ aus der *Klesmer*-Sprache bekannt ist. Als *hartling* bzw. *hachtling* führt es Stuchkoffs *Ojzer*<sup>4</sup> Nr. 161 (Sp. 107b) nach Elset<sup>5</sup> und Triwakß<sup>6</sup> auf. Triwakß kennt es auch aus der Gaunersprache (vgl. *hachtling* und *hechtel*, 162b unter *ganowim-loschn*) und wiederholt Elsets Annahme, es handle sich ursprünglich um einen Firmennamen, was bei der Benennung eines Messers nicht einmalig wäre. Allerdings müsste die Existenz einer solchen Firma erst bestätigt werden können. Bemerkenswert ist auf jeden Fall diese seltene Begegnung der jidd. und dt. Geheimsprachen (die Geheimsprachen, die in Osteuropa für Juden unverständlich sein wollten, benutzten so gut wie keine Hebraïsmen und weisen kaum Berührungspunkte mit dem ›Rotwelschen‹ auf), auch wenn die Begegnung vom mfrk.-jenischen ›Stein‹ mit dem Klesmer-Wort m öglicherweise doch Zufall ist.

**Jischef:** Das Wort *jischew* ‚Wohngebiet‘ hat sich im Jidd. neben der allgemeinen Bedeutung in Opposition zu *kehile* in der Bedeutung ‚Dorf, Ort, wo nur vereinzelte Juden leben‘ spezialisiert. Dies ist heute besonders in der Ableitung *jischuwnik* fühlbar. Diese Bedeutung muss also wohl im Jidd. sehr alt sein, und sie kann in den westjidd. Texten zurückverfolgt werden (*Darcé Ziön* [Prag?] 1650, fol. 10<sup>r</sup>, Z. 30f.: *es is far-zeiten ain grösè stat gèwesèn un' ain grösè kehile gèwesèn . izund is es ain jisev* [...]).

**Asusse:** das Wort in der Bedeutung ‚Heilung‘ wird für das Aramäische beschrieben, seine Verbindung mit der bibl. Wurzel אסא diskutiert. Die jidd. ausschließliche Verwendung als Antwort auf ein Niesen wird erst aus Tendlau<sup>7</sup> und Avé-Lallemant nachgewiesen. Bereits im Jahr 1542 empfahl aber Elia Levita genau dieses Wort in seinem hebr. Sprachlehrer *Šemöss-dèvorim* (vorletzte Seite): *wen ainer nist sò šprich רפואה öder / אסא öder אסותא; antwort ברוך תחיה בר.*

<sup>4</sup> רעד אוצר פון דער יידישער שפראך. New York 1950.

<sup>5</sup> *Jehude Elset*: מלאכות און בעלי מלאכות, פאָלקסטימליכע רעדענסאַרטען, גלייכווערטלעך און אַנעקדאָטען. Warschau 1920. S. 32–42, hier S. 39. 6: כלי זמרים. In: דער ווונדער אוצר פון דער יידישער שפראך. 6: כלי זמרים.

<sup>6</sup> *J. Triwakß*: ביי אונז יודן. די יידישע זשאַרגאָנען, 2: כלי־זמר־לשון. Warschau 1923. S. 167–171, hier Sp. 168d.

<sup>7</sup> זאמעלבוך פאר פאָלקלאָר און פילאָלאָגיע.

<sup>7</sup> Dass Tendlau nach dem oft fehlerhaften Antiqua-Nachdruck (Köln 1998) zitiert wird, obwohl das Faksimile (Hildesheim 1980) wohl noch lieferbar ist, gibt Gelegenheit absonderliche Transkriptionsfehler zu diskutieren.

**Siggesschere:** 'ein fiktives Werkzeug'. Der Autor vergleicht diese Schere mit der regionalen 'Hopfenschere', die es genauso wenig gibt. Allerdings ist *suke-scher* in derselben Verwendung im Jidd. bis heute verbreitet und von Max Weinreich anhand der historischen Belege für das Wort seit dem *Sefer mazil mimovess* (Krakau o.J. [17. Jh.] vgl. Kh. Shmeruk, Jerusalem 1981, ספרות יידיש בפולין Nr. 62), Str. 45 mit acht nummerierten Belegen beleuchtet worden.<sup>8</sup> Neuere Belege wären nicht schwer hinzuzufügen, z. B. gibt es bei Elieser Shteynberg unter den *majßelech* (Černowitz 1936) eine, die den Titel *di buke-scher* trägt – und in dem Buch *בין השמשות* von Benzien Palapade (Buenos-Aires 1951) ein Kapitel, das denselben Titel tragen könnte.<sup>9</sup>

**Hem und Schem:** für diesen Ausdruck (in der Bedeutung: 'alles Drum und Dran, Kind und Kegel') werden einige akrobatische Etymologien vorgeschlagen. Das ganze klingt vielmehr wie eine Anspielung auf die beiden ersten Söhne Noahs שם und חם, wobei die übliche Reihenfolge umgekehrt und Ham in der für die Bney-Hes typischen Aussprache erscheint;<sup>10</sup> vermutlich liegt ein Wortspiel mit dem in dieser Aussprache gleichlautenden חם (sie, 3. Pers. Pl.) vor, und der Ausdruck ist ein Zeugnis mehr für die frühere westliche Bney-Hes-Aussprache, die sich hier in einer nicht mehr durchschaubaren Redewendung erhalten hat.

Alles in allem beweist dieses Wörterbuch, dass die jiddische Dialektologie „at a distance“<sup>11</sup> nicht nur nach der Zerschlagung des Ostjiddischen imstande bleibt, Schlaglichter auf das Ostjiddische zu werfen, sondern sogar aus größerer, zeitlicher Entfernung immer noch wertvolle Materialien zum Westjiddischen erheben kann, wenn mit dem dazu nötigen Instrumentarium und Fleiß vorgegangen wird.

Simon Neuberg, Trier

<sup>8</sup> M. Weinreich: „ספר מציל ממות. אַ מוסטער פֿון דער יידישער ליריק אין 17טן י"ה. In: *Pinkes „fun Amoptejl“* 2 (1929), S. 20–30, hier S. 30 mit weiterführender Literatur, u. a. Elset, wie Anm. 5, dort S. 90.

<sup>9</sup> Die Kapitel sind lediglich nummeriert; hier Kapitel 3.

<sup>10</sup> Vgl. S. Neuberg: Noch einmal die *Bney-Hes: (be)hesemen*. In: *JM* 29 (2003), S. 10–13 mit weiterführenden bibliographischen Hinweisen.

<sup>11</sup> Diesen Ausdruck übernehme ich aus Uriel Weinreichs Darstellung der Arbeit am »Language and Culture Atlas of Ashkenazic Jewry«: Culture geography at a distance: some problems in the study of East European Jewry. In: *Symposium in Language and Culture; Proceedings of the Annual Spring Meeting of the American Ethnological Society*, 1962, S. 27–39.